

Wer erbarmt sich der Wikipedia-Artikel?

Beitrag von „neleabels“ vom 31. März 2006 08:49

Zitat

iche schrieb am 31.03.2006 00:35:

Gegenwärtig ist es so, dass eine besondere fachliche Kompetenz zur Leistung eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit durch eine Dissertation/Promotion nachgewiesen wird.

Der Stand der Wissenschaft ist aber gerade im Bereich der Gesellschaftswissenschaften schneller ein alter Hut als eine CPU im PC antiquiert, abgesehen davon, dass es viele Götter und Götzen gibt, die sich einander die Show zu stehlen suchen- diese wiederum haben ihre Jünger,

Ich ärgere mich gerade ein wenig....

Erstens: In der Öffentlichkeit trifft man häufig auf ein falsch verstandenes Wissenschaftsbild, so im Sinne von "wissenschaftliche Erkenntnisse sind autoritativ festgelegte Wahrheit", die zur Wahrnehmung führt, dass heftig geführte Auseinandersetzungen unter Wissenschaftlern und eingeschlagene Irrwege ein Zeichen von der "Nichtwissenschaftlichkeit" seien. Das ist natürlich nicht so. Im Wesenskern ist die wissenschaftliche Methode eine Vereinbarung, die dazu dient, dass Erkenntnisse auf intersubjektiv nachvollziehbaren und rational begründetem Wege erreicht werden. (Freilegung von Nachweisen und Befunden, begründete Methodik, Befolgen formallogischer Prinzipien, Verwendung definierter Begrifflichkeiten...) Dadurch wird überhaupt erst die Möglichkeit geschaffen, Erkenntnisse kritisch zu überprüfen und, wie im Falle des Stammzellenskandals, aufzudecken und zu verwerfen. Mit Autoritätshörigkeit hat das alles nichts zu tun. Was die persönliche Eitelkeit angeht, wissenschaftliche Tätigkeit ist ein Hochkompetenzbereich. In allen Hochkompetenzbereichen trifft man überdurchschnittlich häufig auf - nunja, eher komplizierte Leute.

Zweitens: natürlich sind wir als professionelle, vollständig ausgebildete Lehrer mit Berufserfahrung Fachleute auf unserem Gebiet. Was ist das denn wieder für eine Selbstkleinmacherei!? Das muss man sich nur mal auf einem anderen Berufsgebiet vorstellen: "Ja, ich bin diplomierter Betriebswirt, ich bin seit 15 Jahren in Führungspositionen tätig und leite jetzt die Planungsgruppe für die Expansion in den spanischen Markt. Aber ein Fachmann für betriebswirtschaftliche Fragen bin ich natürlich nicht, neeeeein niemals!" So ein Quatsch. Ich frage mich wirklich, wo auf dem Weg in die Gegenwart der Berufsstolz liegen geblieben ist. Aber zugegebenermaßen trifft man - vor allem unter älteren Kollegen - häufig auf so eine vorausseilende Selbstentprofessionalisierung. O-Ton: "Nein, ich sehe mich nicht als Profi, das ist so ein marktwirtschaftlicher, kalter Begriff, und hier geht es doch um Kinder und Jugendliche."

Unfug! Wir sind Profis für Erziehung und Bildung. Es ist aber kein Wunder, das wir als Lehrerschaft so behandelt werden, wie wir behandelt werden, wenn wir uns seit Jahrzehnten unter Wert verkaufen.

Drittens: eine Dissertation dokumentiert die Fähigkeit zur eigen **Forschungsleistung**. Eine Staatsexamens-, Diplom- oder Magisterarbeit dokumentiert die Beherrschung wissenschaftlichen Handwerks. (Diese Abschlüsse münden schließlich potenziell direkt in ein Promotionsverfahren, aber es gibt dann keine Veranstaltung "Jetzt lerne ich endlich Wissenschaft" oder so...) Kollegen mit Staatsexamen die Befähigung zu wissenschaftlichem Arbeiten ersteinmal prinzipiell abzusprechen finden ich schon reichlich seltsam. Über die wissenschaftliche Fundierung der Lehreralltagsarbeit verweise ich auf Hilbert Meyer "Didaktische Modell". Diese Überlegung steckt doch dahinter, dass im Referendariat so viel Wert auf Unterrichts- und Reihenplanung gelegt wird. Ob die tatsächliche Umsetzung dieses Anspruchs denn nun funktioniert, steht auf einem anderen Blatt...

Viertens: eine Enzyklopaedie wie die Wikipedia ist keine Forschungsleitung, hier geht es darum, vorhandenen Wissensstand zu synthetisieren und einführend darzustellen. Das kann nun wirklich jeder, der erfolgreich einen Universitätsstudiengang bestritten hat und über einen gründlichen Überblick über einen Wissensbereich verfügt.

Nele